



Dieter Chmelar

ANITA AMMERSFELD – PRINZIPALIN MIT PRINZIPIEN

DAS STADTTHEATER Walfischgasse bietet zwar seit fünf Jahren durchaus Aufsehen Erregendes, machte aber vom Jubiläum – übrigens mit voller Absicht am 20. April – kaum Aufsehen. „Den Geburtstag holen wir nach“, beruhigt Anita Ammersfeld, die Direktorin des Hauses und Chefin eines achtköpfigen motivierten Teams. „mit einem kleinen, feinen Künstlerfest am 5. September.“ Die gebürtige Wienerin und gelernte Sängerin (man könnte aber genauso gut sagen: die gelernte Wienerin und gebürtige Sängerin) verspürte Vision und Mission, als sie Anfang 2005 die brachliegende Bühne – einst „Die kleine Komödie“, dann nur noch eine große Tragödie – wieder zum Leben erweckte: „Ich wollte das Theater aus dem Keller heben.“ Metaphorisch gemeint. Wohl musste das alte Etablissement von Grund auf renoviert werden, aber nur ein rigoros neuer programmatischer Spielplan konnte die Adresse aus der Versenkung holen. Ammersfeld erinnert sich: „Mein Mann und ich spazierten damals vor dem Haus auf und ab – da stand es schon fast zwei Jahre leer – und es sprang mich geradezu an. Es war, als wäre ich hier schon immer daheim gewesen. Ich habe mich sofort wohl gefühlt ...“ Die härteste Herausforderung ihrer künstlerischen Karriere legte sie vom Start weg als Prinzipalin mit Prinzipien an. Die erste Produktion verriet bereits die Unternehmensphilosophie des Hauses: Unterhaltung, aber über Haltung. *Charles Lewinsky's* „Freunde, das Leben ist lebenswert“. Lachen aus tiefster Seele (die ja, laut den alten Griechen, im Zwerchfell sitzt), das verlässlich im Halse stecken blieb. Humor an Hitlers Geburtstag.

WAS TUT MAN ZUM ÜBERLEBEN? MAN VERLACHT DIE ANGST!

Just am 20. April 2005 „trafen“ einander also drei historische Väter altösterreichischen Mutterwitzes: Komponist *Hermann Leopoldi* („Schön ist so ein Ringenspiel“, „Das kleine Café in Hernals“), Kabarettist *Fritz Grünbaum* (mit *Karl Farkas* Pionier der Doppelkonferenz) und Librettist *Fritz Löhner-Beda* („Dein ist mein ganzes Herz“, „Ausgerechnet Bananen“) – in bester Party-Laune im Wien des Jahres 1934. Drei jüdische Entertainer von höchsten Gnaden, die freilich die Gnadenlosigkeit

herandräuender Jahre ahnen. Der Frack, den sie alle als Berufskleidung tragen, ist zugleich die feierliche Uniform dreier zu Tode betrübter Bestatter der sterbenden Epoche des freien Wortes, der feinen Klinge und der puren Menschenwürde. Leopoldi kommt gerade noch glücklich davon (in der Emigration in New York textet er „Ich bin ein stiller Zecher“ auf „I'm just a quiet drinker“ um), Grünbaum geht im KZ Dachau elendig zugrunde (1941), Löhner-Beda wird in Auschwitz erschlagen (1942). Was sie uns hinterließen, lebt. Was lernen wir daraus (sofern wir bereit sind, zu lernen)? Was kann man tun, um zu überleben? Lachen. Am besten: Die Angst verlachen. „Humor“, sagte der argentinische Knollenmännchen-Cartoonist *Guillermo Mordillo* einmal, „Humor ist die Zärtlichkeit der Angst ...“ Der Ehemann von Anita Ammersfeld, der erfolgreiche und kunstsinnige Stahlunternehmer *Erwin Javor*, der seine unerschöpfliche Schatzkiste an jüdischem Kulturgut regelmäßig als Autor und Kolumnist der besonders empfehlenswerten Vierteljahresschrift „NU“ öffnet, begleitet die Frau seines Lebens ritterlich, vorbehaltlos und aufopfernd. Das Wagnis, ein Theater in einer Stadt zu betreiben, in der es im Schnitt täglich 53 Zerstreuungsangebote gibt, hat sich fraglos gelohnt. Nein, das Stadttheater ist keine Goldgrube, aber es macht reich. Reich an Wissen, Wundern und Bewundern.

PLUHAR, BÖCK UND SCHNEYDER FANDEN HIER EINE HEIMAT.

„Du hast es geschafft“, befand etwa *Wolfgang Böck* (der in *Peter Tarrinis* „Die Liebe in Madagaskar“ brillierte) zur Dame des Hauses, „eine künstlerische Heimat zu schaffen.“ *Erika Pluhar* wiederum war vom „Kabarett der verlorenen Seelen“ restlos überzeugt und bedankte sich mit inniger Verbundenheit, weit über jeden weiblichen Korpsgeist hinaus. Und der letzte Großmeister geschliffenster Gedanken, *Werner Schneider*, vergleicht „die“ Ammersfeld sogar mit einer Ikone der österreichischen Theatergeschichte: „Mir imponiert diese fantastische Frau mit ihrem bedingungslosen Anspruch, der mich an *Stella Kadmon* erinnert.“ Die führte jahrzehntlang (bis 1981) das Theater der Courage. Anita Ammersfeld ist quasi ihre „Tochter Courage“.